

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Er scheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. drei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Anschlagungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnanzzeige oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die dreispaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nro. 40.

40. Jahrgang.

Freitag den 14. März 1879

Ämtliche Bekanntmachungen.

Vorladungen der Oberamtsgerichte und der ihnen nachgesetzten Stellen in Sacht und außergerichtlichen Schuldsachen.

In nachbenannten Sachtachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen Verhandlungen an dem unten bezeichneten Tag und Ort vorgenommen, wozu die Gläubiger hieby durch vorgeladen werden, um entweder an der Liquidationstagfahrt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte oder auch statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidationstagfahrt durch schriftlichen Rezes ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte anzumelden und in dem einen oder andern Falle zugleich, spätestens in der Liquidationstagfahrt, die Beweismittel für ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte, soweit ihnen solche zu Gebote stehen, zu Gerichtshanden zu bringen. Gläubiger, welche weder an der Liquidationstagfahrt noch vor derselben ihre Forderungen anmelden, die Unterpfans-Gläubiger ausgenommen, trifft der Ausschluß von der Masse mit dem Schlusse der Liquidationstagfahrt.

Die an der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefassten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger oder Sachtanwalt der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubiger-Ausschusses sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Exekutions-Gesetzes vom 13. November 1855, der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktivprozesse gebunden, auch werden dieselben hinsichtlich des Abschlusses eines Vorg- oder Nachlassvergleichs als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten angenommen werden, soweit sie nicht schon vor der Tagfahrt ihre diesfällige Einwilligung im Voraus verweigert haben. — Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfansd verpfändet sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfansdern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern lauft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Verbringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidationstagfahrt stattgefunden hat vom Tage der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidationstagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Waiblingen, den 28. Febr. 1879.

Königl. Oberamtsgericht. Herdegen.

| Ausschreibende Stelle. | Datum der ämtlichen Bekanntmachung. | Name und Wohnort des Schulners. | Tagfahrt zur Liquidation. | Ort der Liquidation. | Bemerkungen. |
|--------------------------------|-------------------------------------|---|--------------------------------|----------------------|--|
| K. Oberamtsgericht Waiblingen. | Den 28. Febr. 1879. | Friedrich Holz, Krämer und Schuhmacher in Neckarrens. | 29. Mai 1879 Vormittags 9 Uhr. | Neckarrens. | Liegenschafts-Verkauf am 23. Mai 1879 Vorm. 9 Uhr. |

Waiblingen.

Steuer- und Brandschadens-Einzug.

Nachdem der Brandschaden fürs Jahr 1879 umgelegt ist, werden die Gebäudebesitzer aufgefordert, sofort Zahlung zu leisten, da die Ablieferung an die Oberamtspflege ohne Verzug zu geschehen hat.

Gleichzeitig werden auch sämtliche Steuerpflichtigen wiederholt dringend zur vollständigen Bezahlung aufgefordert, da die Steuer auf die Rechnungsperiode 1. Juli 1878 bis 31. März 1879 nunmehr vollständig verfallen ist, also auch vollständig abgeliefert werden muß.

Den 8. März 1879.

Stadtschultheißenamt.

Klein-Heppach.

Testaments-Eröffnung.

Matthäus Galt, Weber von hier,

ist am 4. Febr. d. Js. kinderlos gestorben und hat nach einem vorliegenden Testamente seine Wittve und deren Kinder 1. Ehe zur Erbschaft berufen, seine vollbürtigen Geschwister

Katharine, Ehefrau des Georg Heinrich Pächler, Schneiders von Buoch und Barbara, Ehefrau des Adam Deckerle von Kleinheppach aber übergegangen.

Da dieselben längst nach Bayern und Siebenbürgen bezw. von dort nach Amerika gezogen sind, und ihr Aufenthaltsort völlig unbekannt ist, so wird ihnen, oder falls sie nicht mehr am Leben sein sollten, ihren Kindern der Testaments-Inhalt auf diesem Wege mit dem Anfügen eröffnet, daß sie ihre Einwendungen dagegen

binnen 45 Tagen

von heute an gerechnet, mittelst förmlicher gerichtlicher Klage geltend zu machen und dieß hieher nachzuweisen haben, widrigenfalls das Testament vollzogen würde.

Waiblingen den 12. März 1879.

K. Amtsnotariat Großheppach:
Ruffer.

Revier Abelberg.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.



Sonntag den 22. März aus Selz-trieble, Sauthag u. Lachen-

hau: 28 Birken mit 9 Fm., 3 Aspen mit 2 Fm., Nm. 2 eichene Prügel, 25 buchene, 269 birchene, 196 erlene, 9 tannene, 1 aspene Scheiter und Prügel, darunter 17 Nm. erlene und 1 aspene Koller, 134 Ausschuh, 3800 buchene, 380 gemischte Wellen. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr am rothen Kreuz.

Revier Gerabstetten.

Stammholz- und Reistig-Verkauf.



Montag den 17. März aus Koblrain, Lärchenhau 2c. 2c. Langholz: 15 Fichten III. Cl. 15 Fm., 150 dto. IV. Cl.

60 Fm.

Um 2 Uhr Mittags im Koblrain.

Waiblingen.

Haus-Verkauf.



Der Unterzeichnete ist beauftragt, das Messerschmid Grimm'sche Haus am Fellbacher Thor zu verkaufen und kann am **Freitag den 14. ds. Mts. Abends 7 Uhr**

bei Seifensieder Herzog hier vorbehaltlich des Aufstreichs ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

Den 12. März 1879.

Johannes Herzog,
Gemeinderath.

Gewerbeverein Waiblingen.

Plenarversammlung des Vereins
nächsten Montag den 17. März 1879
Abends 7 1/2 Uhr

im Gasthaus „zum Löwen.“

Tagesordnung:

- 1) Vortrag über das Zollprogramm und die Wirtschaftspolitik des Reichskanzler Fürsten Bismarck.
 - 2) Antrag eine Zustimmungsadresse an denselben zu erlassen.
- Zur Beirathung sind auch Nichtmitglieder des Vereins freundlichst eingeladen.
Der Vorstand:
Postverwalter **Ses.**

Waiblingen.

Empfehlung.

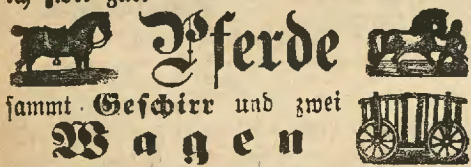
Bei der Unterzeichneten sind stets fertige **Hosen** zu haben, auch werden solche nach Maß gefertigt.

Flickarbeiten werden angenommen.

Achtungsvoll
Schneider **Wabel, Ww.**

Korb.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts habe ich zwei gute



sammt **Pferde** und zwei **Wagen** sammt Zugehör zu verkaufen. Liebhaber können bis nächsten **Montag den 17. März** zu mir ins Haus kommen und einen Kauf mit mir abschließen.

Ludwig Lang.

Beinstein-Endersbach.

Für die vielen Kästungen spreche ich meinen höflichsten Dank aus.

Gottlob Merz,
Bäcker.

Waiblingen.

4 neue

Koffer

hat billig zu verkaufen.
Wer? sagt die Redaktion.

Ludwigsburg.

E. H. Capitalien

gegen gute Pfandsicherheit wovon die Hälfte in Gütern bestehen muß, können fortwährend beschafft werden. Ebenso vermitteln den An- und Verkauf von Gebäuden und Liegenschaften aller Art.

Ed. Sailer, Kirchstraße 3.

Schrader'sche
Weißer Lebensessenz
ist ein solch vorzügliches Hausmittel, das solche in keinem Hause fehlen sollte. Per Flasche 1 M. Apoth. Kal. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Ihre „weiße Lebensessenz“ war von ganz wunderbarem Erfolg und bin ich nun wieder ganz kurirt und kann wieder meinen Geschäfte nachgehen.
München. **Franz Dimmler.**

Ich kann die Wirkung Ihrer Essenz nicht genug rühmen, und werde solche, wo ich nur kann, Magenleidenden empfehlen. **Dahleu. Joh. Emmendinger.**

Senden Sie noch weitere 4 Flaschen Ihrer „weißen Lebensessenz“, die mir die besten Dienste leistet.
Mottenburg a. N. **Weiß, Lehrers Ww.**

Ihre „weiße Lebensessenz“ ist mir in Bezug auf mein Magenleiden sehr gut bekommen.
Dachshausen. **K. Waldschütz Oberle.**

Vorräthig zu haben bei **C. F. Buch.**

Telegramme.

Berlin, 12. März. Der Kaiser hat mit einigen Unterbrechungen gut geschlafen. Das Befinden ist im übrigen ganz zufriedenstellend.

Berlin, 11. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht ein Dankschreiben des General-Feldmarschalls Grafen Moltke für die vielen anlässlich seines Dienstjubiläums ihm zugegangenen Beweise herzlicher Theilnahme und Wohlwollens.

Konstantinopel, 11. März. Neuf Pascha meldet der Pforte, daß 6 türkische Bataillone in Adrianopel eingerückt und von der Bevölkerung gut aufgenommen sind.

Wett, 12. März. Telegramm aus Szegedin, heute Nachts 2 Uhr ist die Katastrophe eingetreten, das Wasser ergießt sich in breiten Strömen durch den gerissenen Damm gegen die Stadt; Alles flüchtet; auch die hiesige Bevölkerung ist in höchster Aufregung.

Württemberg.

Stuttgart, 12. März. Der städtische Thierarzt Sauer erhielt aus Crailsheim Proben des trichinischen Schinkens, an dessen Genuß mehrere Personen daselbst gestorben sind.

Revier Winnenden.

Stangen- und Brennholz-Verkauf.



Am Freitag den 21. d. Mts.

aus Königsbronn, Abth. Krapsenwies (bei Rieselfhof) sichte Reizstangen: 310 Stk bis 3 m, 350

Stk. 3-4 m, 1000 Stk. 4-6 m, 860 Stk. 6-8 m lang, 10 Km. eichenes Anbruchholz, 36 Km. birchene, erlene und Nadelholzprügel, 6520 forchene Wellen, 35 Loose unaufgebundenes Nadelholzreisig und 1 Loos eichenes Astreisig.

Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr im Schlag auf dem Rudersberger Weg. Reichenberg den 12. März 1879.

K. Forstamt:
Bechtner.

Waiblingen.

Wein Lager in

Druckfatur

habe wieder vollständig sortirt und empfehle solchen zu ganz billigen Preisen.

Gottlob Schwarz,

Weber

Scheffelsäcke

von schwerem Zwilch empfiehlt
Dhiger.



Waiblingen.
Nächsten Samstag
Abends 7 Uhr
Rekrutenver-
sammlung
bei
Gottlob Hölder
„A. Traube.“
Mehrere Rekruten.

Bösartige Knochen- und Fußgeschwüre, nasale und trodene Flechten, Salzluf u. offene Wunden jeder Art werden sicher geheilt durch das berühmte **Schrader'sche Plaster** (Indian-Plaster). Par 3 M. Apoth. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Cannstatt, 10 März. Heute früh sprang in der Nähe der hiesigen Stadt eine Frauensperson in den Neckar. Ueber deren Auffindung und Identität ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Neutlingen, 11. März. Die „Sch. N.-Z.“ berichtet über eine aufregende Scene, welche sich gestern auf der Landstraße nach Bezingen abspielte. Oberhalb der Sägmühle, wo die Straße hart neben der Schaz, welche etwa 30 Fuß tief unten fließt, hinführt und wo zur Sicherheit niedere Schranken angebracht sind, fuhr zwei schwer beladene Fuhrwerke langsamen Schrittes dahin, als ein leichtes Milchfuhrwerk ihnen rasch vorsehnen wollte. Der Raum zwischen den Wagen und den Schranken war enge, allein trotzdem schien es zu gelingen; plötzlich aber wurde das hintere Rad des Milchfuhrwerks von einem der Räder der andern Wagen erfasst und dadurch Wagen und Pferd so heftig gegen die Brüstung geschleudert, daß das Pferd mit den Vorderfüßen und dem Vorderleib frei über den Schranken hing. Vorübergehende eilten schnell zu Hilfe, die Stränge wurden losgemacht, allein vornen konnte man nicht beikommen. Endlich gelang es dem heftig sich bewegenden Pferde, mit dem Kopfe aus dem Rumpfen zu schlüpfen, und nun jedes Halts ledig, stürzte es, sich überschlagend, in die Schaz hinunter, wo die Wasser über ihm zusammenschlugen. Allein es dauerte nicht lange, da raffte sich das Thier auf und schwamm munter

umher, eine Stelle suchend, an der es landen könnte. Es gelang dies schließlich und zeigte es sich nun, daß das Pferd trotz des gewaltigen Sturzes unverletzt war.

Schwenningen, 8. März. Gestern hat sich hier die 41 Jahre alte Frau eines Tagelöhners in ihrer Bühnenkammer erhängt. Dieselbe war schon längere Zeit gemüthskrank und hat die That, solange ihr Mann an der Arbeit war, ausgeführt.

Balingen, 10. März. Eine Erbschaftsgeschichte macht gegenwärtig hier und in der Umgegend viel von sich reden. Vor vielen Jahren soll ein Mann Namens Beck aus dem nahen Zillhausen nach Amerika ausgewandert sein, sich dort unter dem Namen Becker ein kolossales Vermögen (natürlich mehrere Millionen Dollars) erworben haben und schon vor längerer Zeit, ohne in Amerika Leibeserben hinterlassen zu haben, gestorben sein. Die diesseitigen Verwandten des angeblichen Millionärs haben nun schon lange alle möglichen Anstrengungen gemacht, um Zuverlässiges in der Sache zu erfahren und sich nun in letzter Zeit, da all' ihr Mühen vergebens, sogar an den deutschen Reichskanzler mit der Bitte um Unterstützung gewandt. Man sieht mit Spannung dem weiteren Verlauf dieser Erbschaftsgeschichte entgegen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. März. Die Folgen der Quetschung, welche der Kaiser am 7. d. M. erlitten hat, sind in der Rückbildung begriffen, und die Schmerzen haben abgenommen.

Frankfurt, 10. März. Die „Fr. Ztg.“ erzählt: Ein hiesiger Industrieller, der sich die schöne Aufgabe gestellt, Früchte zu konseruiren und am Sachsenhäuser Berg reiches Lager zu füllen, ist, nachdem die Tonnen geleert sind und die Gärtner für ihre Lieferungen Geld verlangten, heimlich mit Hinterlassung von circa 174,000 M. Defizit von hier durchgegangen. Ein Droschkelaufseher sollte ihm mit seinem Sparpfennig die Reise noch erleichtern. Der Herr Wiskrautz, Bohnen- und Gurgen-Wärger hatte demselben vorgespiegelt, er könne in seinem glänzenden Geschäft mehr Prozente machen als auf der Sparkasse, d. h. er bot ihm 6 Prozent, wenn er ein stiller Theilnehmer werden wollte. Dem Manne leuchtete dies ein und er ging wirklich hin, nahm von der Sparkasse sein kleines Kapital, um es am nächsten Morgen höchst solid beim Hausherrn anzulegen. Glücklicherweise kam es nicht dazu und zwar in Folge eines — Traumes. Die kluge Frau wollte nämlich geträumt haben, sie habe trübes Wasser gesehen, in welches sie reines geschüttet. Sie legte sich und ihrem gläubigen Manne am Morgen den Traum dahin aus: Du sollst dein gutes Geld nicht zu schlechtem schütten, und wußte letztern zu bestimmen, das Geld nicht in das Geschäft zu geben, und wurde es auf diese Weise gerettet.

— Vom 1. April ab beträgt das Porto im gesammten Umfange des Weltpostvereins, gleichviel ob nördliche oder südliche Halbkugel, 20 Pf. für frankirte Briefe, 10 Pf. für Postkarten, 5 Pf. für Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben. Unfrankirte Briefe kosten 40 Pf. Bei Geschäftspapieren wird als Mindestbetrag 20 Pf., bei Waarenproben 10 Pf. erhoben. Für die Korrespondenz nach den dem Weltpostverein noch nicht angehörigern Ländern: Britisch-Australien, Kapland, Siam, Costarica, Guatemala, Nicaragua, Columbien, Venezuela, Bolivia, Ecuador, Paraguay und einzelne Inseln, wird vom 1. April gleichfalls ein einheitliches Porto eingeführt: 60 Pf. für frankirte Briefe, 10 Pf. für Drucksachen und Waarenproben, für letztere jedoch mindestens 15. Unfrankirte Briefe kosten 80 Pf. Was das Gewicht betrifft, so wird allgemein das Porto für Briefe von 15 zu 15 Gr., für Drucksachen von 50 zu 50 Gr. berechnet. Für den Verkehr mit Oesterreich-Ungarn, und Helgoland bewendet es bei den bisherigen ermäßigten Taxen.

Oesterreich.

Szegedin, 8. März. Von den vier Verteidigungslinien, welche Szegedin besetzt, sind drei gebrochen und überfluthet, und das Hochwasser steht mit mächtigem Anprall 2—3 Klafter tief an der letzten Schutzwehr, dem Alföldbahn-Damm und dem Baktoer-Damm, etwa 4 Kilometer von der Stadt entfernt. Alles Land gegen Nordwest, Nord und Nordost, ein Terrain von etwa 100 Quadrat-Kilometern, steht unter Wasser. Wenn die genannten letzten Dämme noch bis morgen Früh zu halten sind, so dürfen sie mit Aufgebot aller Militär- und Civilmacht so weit verstärkt werden, daß die Gefahr von der Stadt abzuwenden wäre. Was Menschenvermögen, geschieht hier. Das Militär namentlich leistet fast Uebermenschliches. Heute Nacht wird unausgesetzt gearbeitet. Die Stimmung in der Stadt ist, der Situation entsprechend, ernst. Alle Welt ist bereit, im Falle des Eintritts der Katastrophe über die folgende Staatsbahnbrücke über die Theiß zu flüchten.

Szegedin, 10. März. Die Lage hat sich verschlimmert. Beim Durchstich des Tappeer-Dammes und über den Bahnkörper bei Dorozsma ergießt sich das Fluthwasser in die Theiß. Soeben wurde das Standrecht publizirt. Es herrscht fieberhafte Aufregung und Thätigkeit auf der ganzen Schutzlinie. Außer den freiwillig zur Arbeit gekommenen Arbeitern wurden mittelst Militär

so viel Leute wie möglich zu den Dämmen getrieben. Eben langten 500 Mann Militär von Droshaza an. Die ausgeruhten Soldaten werden die ganze Nacht hindurch arbeiten. Der Damm der Alföldbahn zeigt gefährliche Risse. Man hofft, falls der Alföldbahndamm die Nacht hindurch halten wird, die Stadt zu retten. Infolge einer Proklamations werden durch Militär-Patrouillen die arbeitsfähigen Personen eines jeden Hauses auf den Arbeitsplatz abgeführt. Entlang der ganzen Schutzlinie ist ein Militärkorps aufgestellt. Die Bahndirektion ließ aus Gomboz ihre Matrosen bringen. Fünf derselben retteten mit Lebensgefahr acht Menschen, die mittelst Schüssen avisirten, daß sie in Gefahr seien.

West, 11. März. Amtlich wird aus Szegedin von heute Nachmittag 5 Uhr gemeldet: das Wasser ist nur noch in schwacher Zunahme begriffen. Die untere und obere Schutzlinie sind gerettet. Durch Aufwand großer Arbeitskraft werden die Dämme berart erhöht, daß man Szegedin als gerettet betrachten kann. Die Stimmung der Bevölkerung ist eine bessere und Tausende eilen zur Arbeit heran.

Verschiedenes.

Zur Spielkartenstempelung. Wir machen darauf aufmerksam, daß mit dem 31. l. M. der Termin abläuft, binnen dessen die Nachstempelung von Spielkarten zulässig ist. Mit dem 1. April ist Jedermann straffällig, in dessen Besitz Spielkarten gefunden werden, die nicht mit dem Reichsspielkartenstempel versehen sind.

(Komisches Mißverständnis.) Kürzlich telegraphirte ein Herr aus St. an seinen Bruder in M., sei es nun, daß er nach kaufmännischer Art das „ich“ für überflüssig hielt, oder daß er wegen eines Wortes weniger 3 Pfennig ersparen wollte, kurz: „komme morgen! St.“ Der Bruder in M. meinte nun, er solle kommen, während doch der andere seine Ankunft notifizirte, und so kam es, daß beide Brüder an jenem Tage unterwegs im Eisenbahnzuge ohne jege Ahnung an einander vorüberausen!

Kindermund. „Sind denn die Leute in Teplitz Menschenfresser, Mama?“ fragte jüngst ein kleines Mädchen, das in der „höheren Töchterschule“ von der Quellenversteigung in diesem Bade gehört hatte. „Wurum denn, mein Kind?“ „Nun in meinem Geographiebuch steht ja: „Die Einwohner leben von den Badegästen.“

Fruchtpreise vom Waiblinger Fruchtmarkt am 8. März 1879.

Dinkel per Ctr. 6 M. — Pf. — M. — Pf. 5 M. 90 Pf.
Haber per Ctr. 5 M. 90 Pf. 5 M. 80 Pf. 5 M. 70 Pf.

Klein Libby,

Novelle von Dr. J. Rosenberg.

(Fortsetzung)

„Dank, Joseph!“ sagte Ritter zu seinem Großnecht, denn zu diesem Amte hatte derselbe sich schon seit einiger Zeit aufgeschwungen, „das war die höchste Zeit! Bring den Heintücker einstweilen nach Hause, ich muß erst noch nach den Damen sehen. Bestelle auch, daß ein paar Zimmer zurecht gemacht werden, wenn etwa die Aufregung der einen oder der andern sollte geschadet haben.“

„Schon recht Herr!“ meinte der Bursche; „soviel weiß ich aber auch, das Kunststück mit dem da —“ er zeigte auf den ruhig dabeisitzenden Bullen — „macht Ihnen sobald Keiner nach. Ich denke mich soll der Schlag treffen, wie Sie den Satan zu packen kriegen und herum mit dem Kopfe, daß Alles nur so dampfte! das hätte Keiner in Ihnen gesucht, Herr, hol' mich der Geier, Keiner! Fort, Hans, nach Hause! Hü! Darf er das Tuch berweil umbehalten Herr?“

„Natürlich! Soll er uns etwa wieder Männchen machen?“

„Ab zog Joseph mit dem gebändigten Anthier, und nun stüthete es wieder rückwärts über den Steg von bleichen, aber freudig blinkende Mädchengestalten, und umwogte den Ritter aus der Noth mit Bewunderung und heißen Dankesworten. Zwanzig Hände zugleich streckten sich ihm entgegen und ebensoviele feuchtschimmernde Augen blickten inbrünstig zu ihm auf. Ja, was war denn das? Kniete nicht da wahrhaftig das gute Fräulein Fehrland vor ihm nieder und küßte seine Hand? Sie sah komisch aus in diesem Augenblick, die alternde Lehrerin mit dem dünnen, gelblichen Haar, wie ihr die hellen Thränen so über die hageren Wangen rollten, aber der tollste Wilsbang hätte nicht lachen können über sie, es war allen so festerlich zu Muth, wie in der Kirche beim Hochamt.“

Auch Fräulein Gruner hatte sich einigermaßen erholt und schwankte, von Libby geführt, auf ihren Erretter zu; sie versuchte zu sprechen, aber die Thränen ersticken ihre Stimme und gestatteten nur ein undeutliches Schluchzen. Da schlang sie, Alles um sich vergebend, mit einemmale die Arme um seinen Hals und küßte ihn weinend auf den Mund. Auch darüber lachte keines der Mädchen, und keins fand es gegen die Ordnung, sie fühlen alle, das war der Dank des Herzens.“

Aber nun konnte Hugo sie unmöglich länger gewähren lassen. Bis auf Fräulein Gruner hatten alle sich wieder erholt, und auch diese war nur noch ein wenig schwach von der Ohnmacht. Sie

müßte es sich gefallen lassen, daß Hugo sie über den Steg trug und auch weiterhin stützte und leitete, sie widersetzte sich nicht, sie war wie im Himmel. An ihrem andern Arm ging Libby, die sie gar nicht mehr von sich lassen wollte, und deren Hellemuth gleichfalls die lauteste Bewunderung fand. Rund um die Dreie gingen in dichtem Schwarme die übrigen Mädchen. Keine wollte zurückbleiben, und jede gab ein Wort mit dazu, als die Geschichte des heutigen Ausflugs nunmehr zum Vortrag kam. Nur Libby schwieg; aber sie hatte den Kopf auch entseßlich voll Gedanken! Woher mußte er, daß sie Libby hieß, und weshalb hatte seine Stimme so eigen geklungen, als er in ihr seine Helferin erkannte?

Durch die Erzählung der Abenteuer im Walde war die Stimmung wieder etwas belebter geworden, aber die Schatten des Abends, die nun anfangen sich über das Thal zu breiten, breiteten sich zugleich auch über den Humor des Pensionates. Drei Stunden weit waren sie vom Hause entfernt, und der Weg führte größtentheils durch den Wald. Puh! Einzelne fingen bereits an, sich auf Abschlag zu fürchten. Ja, wenn Herr Ritter dabei gewesen wäre, dann konnte kommen was da wollte, Wolf oder Bär, oder gar ein wilder Zigeuner oder blutigerer Raubgeselle. In seinem Schutze gingen sie getrost durch den dicksten Wald.

Hugo mochte wohl ein wenig errathen, was die mehr und mehr überhand nehmende Schweigsamkeit zu bedeuten hatte. Die lächelnden Blicke wenigstens, die er über die ernsthaften Gesichter seiner Begleiterinnen laufen ließ, rechtfertigten eine solche Vermuthung. Und seine nunmehrige Handlungsweise trug nichts dazu bei, sie unwahrscheinlicher zu machen. Er trat an die mächtige Einfahrt des Gutes, vor der sie eben angelangt waren, heran, nahm den leichten Sommerhut vom Kopfe und sagte mit einer verbündlichen Verbeugung:

„Hier, meine Damen, bin ich vorläufig zu Hause. Wenn Sie mich nun wirklich einigen Wohlwollens für werth befunden haben, so bitte ich Sie alle herzlich, sich zunächst kurze Rast und einen Imbiß bei mir gefallen zu lassen. Wollen Sie über Nacht meine Gäste bleiben, werde ich sofort einen reitenden Boten nach Ihrem Heim abfertigen, der Fräulein Beberstedt über Ihr Ausbleiben beruhigt. Ziehen Sie es vor, noch heute Abend wieder zurückzukehren, so werde ich mir später ein Vergnügen daraus machen, Sie sammt und sonders aufzupacken und heimzulutschiren. Freilich müßten Sie sich gefallen lassen, daß wir einen von den großen Erntewagen in aller Eile für diesen Zweck herrichten, ein anderer wird schmerzlich Raum genug bieten, Sie allesammt zu beherbergen. Es muß eine prächtige Fahrt werden, meine Damen; wir warten, bis der Mond herauf ist, bis der Wald wie Silber glänzt, und das geheimnißvolle Rauschen der Nacht durch die Baumwipfel fährt. Dann nehmen wir einen von meinen Leuten mit, der sich auf das Waldhorn versteht, und lassen ihn alte Weisen blasen und mit seinen Tönen das Echo auf den Bergen erwecken. Wie gefällt Ihnen denn mein Vorschlag?“

Die blühenden Augen der Mädchen sagten zur Genüge, was sie davon dachten, aber sie hatten hierin keinen eigenen Willen, es war an den Lehrerinnen, die Entscheidung zu treffen. Fräulein Gruner nahm denn auch, nach einem lächelnden Blick in die Runde, und nachdem Fräulein Fahrland ihr energisch zugewinkt, alsbald das Wort zur Erwiderung.

„Ich für meine Person,“ sagte sie, „müßte ohnehin um die Freundlichkeit bitten, mir eine kurze Rast zu gestatten, und was den versprochenen Imbiß und die romantische Nachtfahrt betrifft, so herrscht, wie ich merke, bei unsern Damen darüber auch nur eine Stimme. Ich denke, meine Damen, wir dürfen nach dem, was Herr Ritter heute für mich gethan, wohl nicht daran zweifeln, wie sehr es ihm Ernst ist mit seiner lebenswürdigen Einladung, und was Fräulein Beberstedt betrifft, so hoffe ich, unser Hierbleiben bei ihr vertreten zu können. Sie haben uns also, Herr Ritter, sammt und sonders. Wenn es Ihnen jedoch nicht zuviel Beschwerde macht, so möchte ich freundlich gebeten haben, doch lieber gleich jetzt noch einen Boten nach Marienfelde zu schicken. Die gute Dame wird außer sich sein.“

„Mit tausend Freuden, mein Fräulein, ich dachte in der That schon selbst daran. Ach, Herr Goldhahn, wie schön, daß ich Sie gerade treffe! Entschuldigen die Damen mich nur für einen Augenblick!“

Er nahm den Arm seines Oberinspektors und führte ihn, eifrig zu ihm sprechend, einige Schritte abseits. Je weiter er sprach, desto freundlicher wurde das Gespräch des Angeredeten, bis er zuletzt seine übersprudelnde Heiterkeit nur noch mit Mühe bezwang. Noch immer in sich hinein lachend, ging er dann schnellen Schrittes nach den Wirthschaftsgebäuden hinüber, wo er den nachschauenden Damen verschwand.

Nun aber führte Hugo seine Gäste in das Haus. Eine würdige alte Dame trat ihnen hier entgegen, die sie herzlich willkommen hieß und sich dienstbereit nach ihren Bedürfnissen erkundigte. Sie wies ihnen Zimmer an, wo sie ihre zum Theil arg mitgenommenen

Toiletten wieder herstellen konnten, und bot sorglich heilsame Tropfen zur Beruhigung der Nerven. Die junge Welt hatte keine Tropfen mehr nöthig, Fräulein Gruner jedoch kam ohne sie nicht davon. Sie mußte es sich gefallen lassen, mit freundlicher Gewalt auf ein Ruhebett genöthigt zu werden, und, ob es das beruhigende Mittel der alten Dame, ob es die Ermüdung von der Anstrengungen des Tages war, sie versank wirklich alsbald in einen sanften erquickenden Schlummer.

Das alte Haus war indeß rasch in allen seinen Theilen taghell erleuchtet worden, und das fröhliche Lachen und Plaudern der frischen Mädchenstimmen klang prächtig von den gewölbten Decken und den dicken Mauern zurück. Und als nun gar im großen Mittelsaale des ersten Stocks ein überaus prächtiger Flügel entdeckt wurde, da war in der fröhlichen Luft des Augenblicks das böse Abenteuer mit dem Stier schnell wieder vergessen. Das Grauen wenigstens und die Angst waren vergessen, nicht aber auch der Hellemuth ihres Wirthes, der für Sie als das Muster eines Helben und eines Mannes blieb. Bald gesellte sich dann der Hausherr, der den Damen zu Ehren gleichfalls ein wenig Toilette gemacht hatte, wieder zu ihnen, und Musik und Scherz füllten die Zeit, bis ein Diener meldete, daß im unteren Saale angerichtet sei.

„Mein wackerer Bundesgenosse im Kampf mit dem Stier wird mir die Ehre nicht verweigern, sich von mir zur Tafel führen zu lassen, nicht wahr?“ fragte Hugo und bot Kleinlibby den Arm. „Wir sind ja zu dem schon alte Bekannte. Wie geht es Seiner Hochwürden, Ihrem Herrn Onkel?“

Libby dankte, ihr Onkel befand sich wohl. Erröthend legte sie die Fingerspitzen auf den Arm des jungen Mannes und schritt tiefgesenkten Blickes an seiner Seite die Stufen hinab. Manche ihrer Freundinnen beneidete sie heimlich um ihren Platz, aber dennoch gestanden sie es in halbtautem Flüstern bereitwillig zu, daß Libby durch ihren Heroismus die Auszeichnung verdient habe.

Im Speisesaale fanden sie bereits drei Herren vor, Herrn Goldhahn, den Oberinspector, den Landrath von Untersberg und einen gleichnamigen Welter desselben, der zufällig auf Besuch bei ihm war. Hugo hieß die beiden Letzgenannten herzlich willkommen und präsentirte sie den knirschenden Damen, indem er zugleich seine Freude darüber zu erkennen gab, daß es die Herren so gut getroffen hätten mit ihrem Besuch. Die schlauen Säuber spielten die Ueberraschten ganz vorzüglich und verriethen mit keiner Miene, daß sie erst auf Hugo's Botenschaft hin spornstreichs herübergeritten waren, und ihr Vorrath an Ueberraschung ging auch nicht aus, als im Laufe der Mahlzeit noch drei weitere Herren aus der Nachbarschaft gemeldet wurden, die alle „zufällig einmal“ nach ihrem Freund Ritter hatten sehen wollen und nun nicht wenig verwundert waren, bereits so große Gesellschaft zu finden.

Jetzt wurde die Unterhaltung belebter und allgemeiner. Einer der Herren wdmete sich besonders Fräulein Fahrland, mit der er über englische Dichtkunst sprach, Fräulein Gruner, die demnächst auch wieder erschienen war, wurde von einem andern Herrn in Beschlag genommen, die übrigen vertheilten sich nach Zufall und Laune und ließen ihr Licht leuchten, wie und wo es ihnen gefiel. Solch einen Abend hatten Erdmuth Beberstedts Mädchen noch niemals erlebt, sie schwammen in Entzücken; und als nun gar Hugo der Gesellschaft eröffnete, daß seine Hauskapelle — so nannte er die Kirnsenmusikanten von Lutterstein — darauf brenne, ihre Künste zu produciren, da brach die Lust in helle Flammen aus. Vergebens suchten die Lehrerinnen zu wehren, nach kaum zehn Minuten war ein so niedliches kleines Vällchen im Gange, wie nur je eins improvisirt worden war.

Kleinlibby tanzte mit Hugo zuerst, die andern Paare folgten im Nu; wo die Tänzer nicht ausreichten, tanzten die Mädchen unter sich, ja selbst Fräulein Fahrland wurde in den Strudel mit hineingezogen. Fräulein Gruner allein behauptete ihre Würde; die erst kaum überstandene Todesgefahr übte denn doch ihre Nachwirkungen.

Was Kleinlibbys Seele heute alles bewegte, das war ihr selbst wie ein Wunder. Sie war froh und heiter, und doch auch wieder hätte sie sich in eine Ecke setzen und weinen können. Sie war glücklich, wenn Hugo zu ihr trat, mit seinen treuen, blauen Augen die ihren suchte, ihre kleine Hand in die seine nahm und dann mit tiefer, wohlklingender Stimme allerlei zu ihr sprach; aber eine Angst ergriff sie auch wieder zuweilen, die sie fast gewaltsam von ihm wegtreiben wollte. Nicht eine Angst war das wie heute, als das furchtbare Thier sich im wüthenden Anlauf auf ihn stürzte, nein, es war eine so seltsame Angst, fast wie sie als Kind zuweilen empfunden hatte, wenn die alte Kathrin Geistergeschichten erzählte. Sie war schaurig und süß zugleich, aber wenn damals das Schaurige überwogen hatte, jetzt überwog unstreitig das Süße.

(Fortsetzung folgt.)